

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Abnahme
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einseitige Spalte kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. Abg., ebel der Stempelgebühr 30 kr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
monatlich 2 „ 50 „
mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Wannschreiben werden nicht juristisch, unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 191.

Hermannstadt, Freitag den 19. August 1892.

108. Jahrgang.

Rußlands Heimjuchungen.

Wer kennt die vier graufigen Reiter der Apokalypse? Mit diesen können Rußlands Heimjuchungen verglichen werden. Der Hunger hauste im Lande, die nihilistische Verschwörung glomm, wie immer, unter der Decke weiter, der Krieg schienen manche Staatsmänner und Agitatoren geradezu herauszuforschen. Der vierte der Reiter war damals noch nicht zu entdecken, aber jetzt ist er erschienen. Bei Wafu und Astrachan kam er in's Land und landete mit dem Fernglin treffenden Vogen seine Pfeile über das Volk, namentlich an der Wolga und am Don. Es ist die Pestilenz, die Cholera.

Man kann die Cholera sehr wohl als Nemesis für die eigene Schuld ansehen. Die schnelle Verbreitung der Cholera in Rußland ist das Ergebnis einer langjährigen und ungeheuerlichen Vernachlässigung obrigkeitlicher Aufgaben, wie vor Allem der Verschärfung aller und jeder hygienischen Maßregeln. Der Boden und die Wohnstätten der Menschen sind in einer Weise verunreinigt, die den europäischen Ansprüchen geradezu Hohn spricht. Die Bevölkerung ist durch Hunger und zahlreiche Krankheiten derart heruntergebracht, daß sie nicht nur außer Stande ist, die plötzlich verlangten Reinigungsmaßregeln durchzuführen, sondern daß ihr körperlicher Zustand den Angriffen der Cholera keinen Widerstand entgegensetzt. Zur Aufstellung von Verzeilen, zur Erbauung von Krankenhäusern hat Rußland kein Geld: daselbst Rußland, das so oft eine kaum zu bezähmende Neigung verrathen hat, um weiterer Eroberungen willen mit halb Europa Krieg anzufangen! Die Bevölkerung ist derart von Mißtrauen zur Obrigkeit und zu den von ihr eingesetzten Verzeilen erfüllt, daß sie in Verzweiflung diejenigen tödtet, die ihre Helfer — wenigstens sein sollten.

An aufsehenden Darstellungen russischer Zustände ist im Allgemeinen kein Mangel, und doch liest man neue Erscheinungen immer wieder mit neuem, ja mit gesteigertem Interesse. Unter den jüngst herausgegebenen Werken zeichnen sich ganz besonders zwei aus: „Russische Zustände“ von E. B. Lanin, aus dem Englischen von Rud. Dielitz (Dresden, Louis Ehlermann), und Dr. Hermann Roskoffsky: „Die Todsünden Rußlands, Bilder aus dem Cholera-Gebiet“ (Leipzig, Carl Reißner). Die letztere Arbeit, eine Hochschule von bescheidenem Umfang, gehört vor Allem hierher. Man hat in Verbindung mit den Cholera-Berichten Manches über die hygienischen Zustände in Rußland gehört, aber das Bild, wie es hier im Zusammenhang entrollt wird, übertrifft alle Vorstellungen bei Weitem. Der in Rußland herrschende Schmutz ist unglaublich, die Behörden erweisen sich zu seiner Beseitigung machtlos, und so ist nicht bloß der Cholera, sondern einer ganzen Reihe von Epidemien Thür und Thor geöffnet. Manche von ihnen herrschen ununterbrochen, ohne daß viel darüber geredet würde. Nur wenn einmal eine von ihnen, wie 1881 der Flecktyphus, mit ungewöhnlicher Heftigkeit auftritt, dann erfährt allenfalls auch das Ausland von ihr. Damals raffte jene Epidemie aus den armeneligen Wohnungen, wo die Arbeitermassen eng zusammengepfercht leben, die vierfache Zahl ihrer gewöhnlichen Opfer dahin. Unglaubliches wird von der Sorglosigkeit berichtet, mit der die Bezugsquellen des Trinkwassers behandelt werden. Daß der Abfluß der Dingersäften in den Bach oder Teich zieht, aus dem die nächstwohnenden Leute das Trinkwasser schöpfen, ist eine gewöhnliche Erscheinung; auch ist es nicht selten, daß man große Thierleichen ruhig dort hineinwirft und sich nicht darum kümmert, ob sie Luft und Wasser verpesten. Auch die Wäsche der mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen wird in einem solchen Teiche oder Bache gewaschen, der zugleich das Trinkwasser liefert; Brunnen sind in nächster Nähe von Senkgruben (immerhin schon ein euphemistischer Ausdruck!) und selbst von Gräbern angebracht. So ist denn neben dem Fleck- und Hungertyphus auch der Unterleibstypus in den letzten Jahren überall häufig gewesen. Während in Deutschland die schwarzen Blattern so gut wie erloschen sind, hören sie in Rußland niemals auf, vielmehr scheinen sie mit der Entwicklung des Verkehrs eher noch zuzunehmen. Die Impfung steht,

wie so vieles Andere in Rußland, auf dem Papier; ergab sich doch, daß in mehreren Gouvernements seit fünfzehn Jahren überhaupt nicht geimpft war! Scharlach und Diphtherie, gegen die man keine spezifischen Abwehrmittel kennt, werden in Rußland auf's Leichtfertigste verbreitet. Selbst in Krankenhäusern denkt man nicht an Isolierung solcher Kranken oder an Desinfection ihrer Kleider. Von minder gefährlichen Kinderkrankheiten braucht man gar nicht zu reden. Selbst in Petersburg, wo man Westeuropa noch am ehesten nachzukommen sucht, ist die Kindersterblichkeit ungeheuerlich, sogar in den Familien der Reichen und der Fremden, die gewiß Alles aufbieten, was sie als Einzelne vermögen, um ihre Kinder am Leben zu erhalten. Samson-Himmelsjerna sagt: „Einen anschaulichen Maßstab für die Sanitätsverhältnisse Petersburgs gibt folgendes: In den civilisirten Theilen Europas pflegt eine Stadt, welche eine Sterblichkeitsziffer von 20 pro Mille aufweist, noch nicht als eine übermäßig gesunde zu gelten. Wenn von einer englischen Stadt diese Ziffer erheblich überschritten wird, so liegt der Anlaß zu staatlichem Einschreiten, zu Zwangsmäßigkeiten vor. In St. Petersburg aber fällt die Ziffer kaum jemals unter 60 auf Tausend; meist hält sie sich beträchtlich höher.“ Hat doch Petersburg, heinahe eine Millionenstadt, trotz ihrer Lage auf sumpfigem Boden, noch nicht einmal eine Wasserleitung!

Roskoffsky erzählt in seinem schon erwähnten Buche: „In Kasan, der alten Tatarenstadt, die sich trotz ihrer russischen Universität ihre tatarischen Merkmale bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, stoßen wir auf eine hunte Musterfacke gesundheitlicher Uebelstände. Im Frühjahr, zur Zeit des Hochwassers, überschwemmt die Wolga die ganze Fläche von Kasan, und die Dampfer fahren dann dicht bis an die Stadt heran. Von der Ueberschwemmung bleiben aber den ganzen Sommer über große Lämpel zurück, die keine gute Nachbarschaft für die Stadt sind. Bei Regenwetter umgibt dieselbe ein Meer von Schlamm, durch das nicht einmal nach dem Hauptbelustigungsort, dem Stadtpark, „Kasanscher Schweiz“ genannt, ein für Fußgänger gangbarer Weg führt; und dieses Schlammmeer erstreckt sich auch noch in das Tatarenviertel mit seinen engen windigen Straßen und den niedrigen Häusern, deren Fenster mit dichten Holzgittern verschlossen sind, so daß kein unberufener Blick, aber auch kein Sonnenstrahl und kein frischer Windhauch in die Wohnräume dringen kann. Trozdem sieht das Tatarenviertel mit seinen vielen von Gärten umgebenen Häusern doch noch freundlicher aus, als die Christenstadt, in der man auf Schritt und Tritt auf Unreinlichkeit stößt. Selbst der Bazar strotzt von Schmutz und ganz besonders unfauber sind die Läden und Buden, in denen Lebensmittel feilgeboten werden. In den Fleischerläden ist der Boden mit einer dicken Kruste eingetrockneten Blutes bedeckt, die Tücher der Wände verschwindet völlig unter Blutflecken, und auf einer alten, von Blut, das nie weggeschwemmt wird, fast schwarzen Ladentafel liegt das Fleisch zum Verkauf aus, bedeckt mit einem unfauberen Bastgestrich — wenn der Verkäufer nicht gar seinen Knoch oder seinen Pelz darauf geworfen hat. Gar nicht selten sieht man auf den Fleischstücken auch die kothigen Schuhe oder Stiefel des Verkäufers liegen. Nur den Orient und die türkische Wirtschaft in kleinen Städten kennt, wird hier viele Ähnlichkeiten herausfinden.“

In Jelez, einer lebhaften Stadt von 30.000 Einwohnern, gibt es ein städtisches Schlachthaus. Die Gesundheitscommission wollte es einst besichtigen, mußte aber schon beim Eingange umkehren, da sich bei ihr in Folge des ihr entgegenströmenden Gestankes heftiges Erbrechen einstellte, und nur der Vertreter der Stadtgemeinde drang läu in den Augiasstall ein. Ueber das, was er dort vorgefunden, berichtet ein dortiges Blatt: „Die Feder sträubt sich, auch nur ein schwaches Bild der abfcheulichen Rothschleusen zu entwerfen, in denen das der ganzen Stadt unentbehrlichste Erzeugniß hergestellt wird. Ein ganzer Sumpf faulenden, bierartigen geronnenen Blutes fließt, mit Ausleerungen gemischt, den Abhang hinab, bis zu der Quelle, in deren Nähe das Wasser für die städtische Wasserleitung entnommen wird.“

Genug! daß einem solchen Colorado des Schmutzes Frau Sogica den Rücken kehrt und den Epidemien das Feld überläßt, ist nicht zu verwundern. Aber die Russen erleben auch weniger den Segen der Göttin der Gesundheit, als den des Kriegsgottes. Sie halten sich nicht mit Reinlichkeit auf; ihr Sinn ist vielmehr darauf gerichtet, anstatt des Halbmonds das griechische Kreuz auf die Hagia Sophia zu pflanzen, als im eigenen Lande irgend welche Reformen zum Schutze von Gesundheit und Leben vorzunehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. August.
Zum Raudnitzer Czechisirungsverein-Congress melden die czechischen Blätter, daß Redner Dr. Baza den czechischen Minoritäten im deutschen Sprachgebiete zugerufen, nicht zu erlahmen, denn der große Kampf zwischen dem Slaven- und dem Germanenthum müsse bald entbrennen und da müsse Alles trachten, daß der Kampf zu Gunsten der Slaven ausfalle. Erwin Spindler erklärte, man befände sich im Kriegszustande; die Czechen im deutschen Sprachgebiete seien die Vorposten; der Czeche bilde ein werthvolles Capital, als die zugewanderten Arbeiter, er habe der Selbstständigkeit zuzustreben und damit die Fictio von deutschen Sprachgebiet zu zerstören, wie ja auch Prag in verhältnismäßig kurzer Zeit seinen deutschen Anstrich einbüßte. Er empfahl die Organisation einer Kanzel, welche insbesondere den Verkauf von Grund und Boden in den sprachlichen Grenzbezirken in Evidenz zu halten habe.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus London: Der Entschluß Lord Roseberys, das Portefeuille des Aeußeren zu übernehmen, hat die Niederlage bei der Nachricht seiner Ablehnung platzgegriffen hat, gehoben. Er wollte Gladstone, der vor der öffentlichen Meinung in eine arge Klemme geriet, nicht in derselben belassen und hat das Portefeuille angenommen, jedoch nur unter der Bedingung, daß ihm freie Hand gelassen werde. Diese Bedingung hat in politischen Kreisen große Befriedigung erregt.

Die Brüsseler Zeitschrift „Le Patriot“ veröffentlicht einen mit der letzten Post aus dem Tanganikagebiet eingelangten Brief, in welchem als die wahre Ursache des Aufstandes der Araber der Umstand bezeichnet wird, daß sämtliche Hauptlinge der Araber von Meffa ausgegangene Befehle erhielten, in denen sie aufgefordert wurden, gegen die Europäer in Central-Afrika überall den heiligen Krieg zu beginnen.

Die Imperialisten haben in Paris den 15. August durch ein Banket zu 500 Gedecken gefeiert. Die Neben waren antiseimistisch gefärbt und gegen das Großcapital gerichtet. Die Teilnehmer am Banket haben eine Motion folgenden Inhalts angenommen: Die Imperialisten mögen bei den allgemeinen Wahlen nur jene Candidaten unterstützen, welche die Wahl des Staatsoberhauptes durch ein Plebisit verlangen.

Das entschiedene Eintreten des Vatican für das republikanische System in Frankreich hat im Lager der Monarchisten große Verheerungen angerichtet. Schon bei den Generalratswahlen zeigte sich die Wirkung in den überraschenden Wahlsiegen der Republikaner. Nun scheint es, daß die Führer der monarchistischen Parteien — wenigstens die der legitimistischen Richtung — die Plüte in's Korn werfen wollen. Herr v. Breteuil, einer der einflussreichsten Parteigänger des Grafen von Paris, hat sich bereits mit einer öffentlichen Abgabe vom Schanplage des politischen Kampfes zurückgezogen. Die Uebrigen conventuellen nun bei verhängten Fenstern über die Frage, ob sie nicht seinem Beispiele folgen sollen.

In einer am 14. d. in Rom in später Abendstunde von Delegirten mehrerer römischer demokratischer Vereine abgehaltenen Versammlung wurde eine Tagesordnung angenommen, welche das Volk auffordert, die Agitation zur Abschaffung des Garantiegesetzes und des ersten Artikels der Verfassung („Der Katholicismus ist die Staatsreligion“) wieder aufzunehmen, sowie

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von H. Knefelde.
(8. Fortsetzung.)

„Halte mich doch nicht für ein Kind, das man mit Versprechen abspeisen kann,“ schmollte sie; „was ich von der Reise zu halten habe, weiß ich, aber den Bau lasse ich mir nicht nehmen.“
„Was fehlt denn unserem Hause?“ fragte er.
„Alles!“ stieß sie unmutig heraus, „es ist eine alte, häßliche Barade.“
„Meine Eltern und meine Großeltern haben sehr vergnügt darin gelebt,“ sagte der Oberamtmann.
„Damals war das Haus auch noch neuer und genügte den Ansprüchen der Zeit.“
„Meine erste Frau ist auch ganz zufrieden damit gewesen, und als ich dich hierher führte —“
„Musste ich es wohl sein, als ich einen Einblick in die Verhältnisse bekam,“ fiel ihm seine Frau unwillig in die Rede. „Es war nicht gerade eine angenehme Ueberschauung, statt eines wohlhabenden Gutsherrn, den ich zu heiraten geglaubt hatte, einen Mann zu bekommen, bei dem es nicht geringer Anstrengung bedurfte, to make the both ends meet, wie der Engländer sagt. Du weißt, daß ich es mir habe redlich teuer werden lassen, den äußeren Anstand aufrecht zu erhalten.“
„Das hast du; wir haben mehr repräsentirt, als es nötig gewesen wäre,“ antwortete der Oberamtmann mit gepreßter Stimme; „trotz aller Anstrengungen hätte ich mich aber nicht so lange, bis die Erbschaft kam, über Wasser halten können, wäre nicht der Baron gewesen.“
„Du hast ihm ja Alles reichlich erstattet,“ versetzte Frau Gerstenberg schnell.

„Damit ist es nicht abgethan, meine Dankbarkeit muß ich ihm noch in anderer Art beweisen.“

„Beweise sie ihm, so viel du willst, wenn er erst wieder hier ist,“ war die ungeduldige Antwort, „seht reden wir aber von etwas Anderem, nämlich von Hausbau. Du bist ein reicher, ein sehr reicher Mann, warum willst du ihn nicht ausführen?“

„Weil — weil es hier noch sehr hübsch ist!“ stieß der Oberamtmann, der sich mehr und mehr in die Enge getrieben sah, heraus.

„Geschmacksache,“ versetzte Frau Helene, indem sie die Augen wie mittelwid durch das Zimmer gleiten ließ; „ich habe zwar dafür gesorgt, daß es anderwärts besser ausseht, als in dieser Hölle, aber Glückwerk bleibt es doch.“ Gerstenberg, Ernst sagte schon bei seinem letzten Hiersein, das Dach werde uns nächstens über dem Kopf zusammenfallen. Wir müssen bauen!“

„Ach, es ist unbequem!“ stöhnte der Oberamtmann und sank unwillkürlich noch etwas tiefer in seinen Stuhl.

„Das ist des Pudels Kern!“ rief seine Frau lachend, indem sie aufsprang, „du fürchtest, aus deiner Bequemlichkeit gedrückt zu werden. Sei ganz ruhig, der Bau soll dich gar nicht belästigen. Der Platz für die Villa liegt ein gutes Stück von dem Gutshofe, und du brauchst nicht eher hier heraus, bis drüben Alles fertig und eingerichtet ist. Den Bau leitet Ernst, und ehe es zum Beschaffen der Möbel und inneren Aus schmückung kommt, ist der Baron wieder da und steht mir mit seinem Rath zur Seite. Vielleicht kannst du mit dem Einweihungsfest noch ein anderes verbinden.“

Sie mußte ihn bei der schwachen Seite gefaßt haben, denn der Oberamtmann schmunzelte.

„Du bist also mit den Plänen einverstanden?“ fuhr die Frau Oberamtmann fort, als ob der Bau gar nicht in Frage gestanden hätte.

„Es wird mir ja nichts Anderes übrig bleiben,“ erwiderte der Oberamtmann mit einem drohenden Seufzer und legte seine große, braune Hand auf die seiner Gattin; „aber Eins bedinge ich mir aus: keine Verschwendung, solid und gut, jedoch ohne übermäßigen Luxus, denn —“

„Der scheidet sich nicht für einen Mann, der drei Millionen Mark besitzt, und dessen älteste Tochter ebensoviel hat,“ fiel sie wütend ein.

„Ist noch die Frage,“ sagte der Oberamtmann kopfschüttelnd, und über sein großes Gesicht mit den starken Zügen, in welchen der Ausdruck sorgloser Heiterkeit und Gutmüthigkeit vorherherrschte, breitete es sich wie ein dunkler Schleier, die kleinen, blauen Augen schauten bekümmert darin.

„Machtst du dir immer noch Sorge, daß andere Erbberchtigte aufstehen könnten?“ lachte seine Frau. „Es sind nie andere dagewesen, als du und Antonie.“

„Doch, doch,“ murmelte der Oberamtmann.

„Nun, so sind sie zu Eurem Glück vor dem entscheidenden Moment vom Erdboden verschwunden,“ sagte seine Frau leichtsin.

„Sprich nicht dergleichen, Helene!“ bat er, mit den Händen abwehrend; „auch im Scherz muß man solche Dinge nicht sagen.“

Sie beugte sich über ihn und strich ihm mit der Hand über das Gesicht, und wie sie nun so neben ihm stand, trat der Gegenlag in der äußeren Erscheinung der Gatten recht deutlich hervor. Der Oberamtmann war hochgewachsen, breitschulterig und hatte jetzt, er mochte in der zweiten Hälfte der Fünfziger sein, einen starken Anlaß zur Wohlbeleibtheit. Sein hellblondes Haar war an den Schläfen gelichtet und stark mit Grau gemischt, dagegen zeigten der kurz gehaltenen Backenbart und der Schnurrbart noch die ursprüngliche blonde Farbe. Seine vielleicht um fünfzehn Jahre jüngere Frau hatte dagegen eine kleine, zierliche, sehr behende Figur, dunkles Haar, sehr lebhaft, dunkle Augen mit stark gezeichneten, schwarzen Brauen, die auf der Stirn beinahe zusammenfloßen, ein längliches Gesicht, spitzes Kinn und spitze Nase, einen auffallend kleinen Mund und einen Teint, welcher den Verdacht aufkommen ließ, es könne ihm hier und da durch künstliche Mittel etwas nachgeholfen sein. Bekleidet war die Dame in ein hochmodern gemachtes Kleid von schwerem, schwarzen Seidenstoff, dessen Spizenträger mit einer Amethystbroche geschlossen war; auf dem sorgfältig freistrichen, schwarzen Haar wogte sich ein kleines Kunstwerk aus Taal und Sila Band. Die beiden Gatten unterschieden sich auch in dem Anzug wesentlich von einander; denn der Oberamtmann trug eine lange Schopfweste, eine graue

Zur Geburtstagsfeier hatten auch die Officiere aller Waffengattungen in verschiedenen Localitäten Festbänke.

(Festgottesdienst.) Zur Feier des Geburtsfestes Sr. k. und apostolisch k. Majestät fand gestern Vormittags in den Kirchen sämtlicher hiesigen Confectionen Festgottesdienst statt.

(Fahnen schmück.) Aus dem gleichen Anlasse waren gestern alle öffentlichen Gebäude beflaggt.

(Beförderungsfestlichkeit in der hiesigen Cadeten-schule.) Gestern Vormittags nach beendeter Feier auf dem großen Exercier-platz nahmen die im heurigen Jahre aus der hiesigen Cadetenschule aus-gemusterten und zu Cadeten ernannten Frequentanten, bereits in der Uniform jener Regimenter, welchen dieselben zugetheilt worden sind, dann die übrigen Jünger und Frequentanten, sowie eine Abtheilung des In-fanterie-Regiments Nr. 31 mit der Regiments-Fahne und Musik im Hofe der Franz-Josef-Casernen Aufstellung. In Anwesenheit des Cadetenschul-Proffessor-Corps hielt Schul-Commandant Major Pfeiffer mit kräftiger, weithin deutlich vernehmbarer Stimme eine kernige Ansprache an die neu-ernannten Cadeten. Nach Verlesung der Eidesformel durch den Professor k. u. k. Oberlieutenant Robert Kostof, welche die Cadeten nachsprachen, begrüßte Commandant Major Pfeiffer dieselben in ihrer neuen Stellung, legte ihnen die Bedeutung derselben dar und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, Sr. k. u. apost. k. Majestät Kaiser und König Franz Josef I., in welches die Cadeten mit geduldetem Säbel jubelnd einstimmten und in der von der Musik intonirten Volkshymne ausklang. Diese wahrhaft erhebende Feier fand ihren Abschluß mit dem Defilée der Abtheilung des 31. Infanterie-Regiments mit der Fahne und Musik und der Cadetenschul-Frequentanten und Jünger vor dem Commandanten und dem Professorcorps, neben welchem letzterem die neuernannten Cadeten Aufstellung genommen hatten.

(Eine Dankadresse an Se. Majestät.) Anlässlich der vor einigen Tagen vollzogenen Maturitäts-Prüfungen an der Scheriatrichter-Schule in Sarajevo haben die Mohamedaner von Sarajevo im Namen ihrer Glaubensgenossen im ganzen Lande an Se. Majestät eine Dankadresse gerichtet, in welcher die Wohlthaten aufgezählt werden, deren sich das mohamedanische Element in den occupirten Provinzen erfreut, worunter namentlich die Scheriatrichterschule hervorragt erwähnt zu werden verdient. Diese Schule, heißt es in der erwähnten Adresse, „ist ein glänzender Beweis des kaiserlichen Wohlwollens gegenüber den Bekennern des Islams und der Grundstein für die geistliche Entwicklung seiner Be-kennern“. Die Adresse schließt mit einer Erklärung der unwandelbaren Anhänglichkeit an Se. Majestät und die Dynastie.

(Fremder Orden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigst zu gestatten, daß der Arzt der Bukarester Agentie, Dr. Karl Bedi, das Ritterkreuz des rumänischen Kronenordens annehmen und tragen dürfe.

(Von dem Franz-Josef-Elisabeth-Goldstipendien) sind vom Schuljahre 1892/93 ab an arme und würdige Hörer der Budapester Universität zwei Stipendien zu vergeben. Den eigenhändig zu schreibenden Majestätsgesuchen sind beizulegen: der Geburtschein; Documente, welche die Armut des Geschichtlers, die Stellung der Eltern, ihre Vermögens-, Einkommen- und Familienverhältnisse beglaubigen; bei Waisen ein Vermögenszeugniß der Vormundschaftsbehörde; das Maturitätszeugniß und wenn die Geschichtler eine Hochschule bereits besucht haben, das Zeugniß über das Colloquium in der zweiten Hälfte des Schuljahrs 1891/92, wobei zu bemerken ist, daß unter sonst gleichen Verhältnissen diejenigen, welche die Universitätsstudien erst jetzt beginnen, den Vorzug erhalten. In dem Gesuche ist auch anzugeben, ob der Geschichtler schon ein Stipendium oder eine Unterstützung aus einer öffentlichen Casse genießt und welcher Facultät er sich zuzuwenden gedenkt. Gesuche sind bei der k. u. k. Generaldirection der allergnädigsten Fonds in Wien, k. k. Hofburg, bis spätestens 5. September einzureichen.

(In der Honvédarmee) wurden transferirt: der Hauptmann 1. Classe: Sigmund Deak vom 5., zum 21. Honvéd-Infanterie-Regimente; der Rittmeister 1. Classe: Johann Tepery vom 3., zum 9. Honvéd-Husaren-Regimente.

(Die Vereinstage.) Am dritten und letzten Vereinstage, den 16. d., fand um 10 Uhr Vormittags im Materialsal des Brutenhalschen Museums die Sitzung der historischen Section des Vereines für siebenbürgische Landeskunde unter dem Vorsitze des Professors i. R. Ludwig Reiffenberger statt. Bischof Dr. G. D. Teutsch legte einen archäologischen Fund aus Gergelysdorf vor, Feuerheime, Thonscherben, Bronze-geräthe u. s. w. Professor Heinrich Müller (Hermannstadt) zeigte vor und besprach einige von den jüngsten Erwerbungen des Brutenhalschen Museums, darunter einen schönen goldenen Siegelring aus römischer Zeit, der unlängst bei Kleinseben gefunden worden ist, ferner mehrere Silber-becher aus dem Besitze der aufgelösten Nachbarschaften, Nachbarszeichen u. s. w. Im Anschluß daran wies Bischof Dr. G. D. Teutsch darauf hin, wie dringend notwendig es sei, Namen und Werkzeuge der sieben-bürgischen Goldschmiede zu sammeln und zu veröffentlichen, da oft bloß aus dem Zeichen die Herkunft und das ungefähre Alter irgend eines Er-zeugnisses der heimischen Goldschmiedekunst bestimmt werden könne. Dr. Adolf Schuller (Agnetheln) theilte mit, was er an Urkunden u. dgl. in Junfthaden von Agnetheln und Großschän und in der Gemeindegasse von Trappold gefunden, darunter besonders interessant ein Schneider-Musterbuch (Materbuch), welches allem Anscheine nach noch aus dem 16. Jahr-hundert stammt. Professor Fr. W. Seraphin (Kronstadt) berichtete zunächst im Allgemeinen über den Stand und Fortgang der historischen Arbeiten in Kronstadt: über den 3. Band der „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“, die fertiggestellte Monographie über die Burg von Rosenau und die in Angriff genommene Darstellung und Beschreibung der ev. Stadtpfarrkirche in Kronstadt. Dann theilte derselbe mit, daß er im Laufe des letzten Jahres in alten Einbänden aus dem 16. Jahrhundert in dem Burgenländer Copistensarchiv, in der Kronstädter ev. Gymnasial-bibliothek und in dem Kronstädter städtischen Archiv mehrere werthvolle alte Druckwerke (Incunabeln) und Handschriften aufgefunden habe, und besprach ausführlicher drei von diesen: Eine Handschrift der „Sermones ad tempo-rem“ von Jacobus de Voragine, in Kronstädter Dominicanerkloster ge-schrieben von Nicolaus aus der Altstadt im Jahre 1427; zwei alte romanische Druckwerke aus der Zeit vor 1570; endlich ein in Kronstadt enthandenes lateinisch-deutsches Glossar aus dem 15. Jahrhundert, welches für die Kenntniß des mittelalterlichen Lateins in Ungarn und Sieben-bürgen, noch mehr aber für die Erforschung des siebenbürgisch-sächsischen Dialects von Bedeutung ist. Professor i. R. Karl Dietrich (Hermann-stadt) las interessante Stellen aus Briefen seiner Vorfahren vor, darunter Einiges auf den Berlebr Schläger's mit Fißhß begüßlich. Professor O. Wittstock (Hermannstadt) machte Mittheilung über den von ihm in Leipzig aufgefundenen Briefwechsel Johann Christoph Gottscheds, Professor in Leipzig, mit Wankel v. Seeburg und Magister Soterius. Bischof Teutsch zeigte vor die von Ingenieur Meloni entworfene Pläne und die von Zeichenlehrer Ernst Küßbrandt und Mädchenschullehrer Josef Teutsch angefertigten schönen Ansichten der Rosenauer Burg. Endlich legte Professor i. R. Ludwig Reiffenberger (Hermannstadt) die Photographien der-jenigen Kunstgegenstände vor, welche in der nächsten Lieferung der kirchlichen Kunstdenkmäler veröffentlicht werden sollen.

Nachdem von der Entgegennahme und Besprechung dieser Mittheilungen gar rauch die Zeit bis 12 Uhr verstrichen war, fanden sich im Musik-vereinslocale nochmals die Mitglieder des Landesvereins zu einer Schlußsitzung zusammen. Dieselbe hatte vor Allem geschäftliche Ange-legenheiten zu erledigen, namentlich wurde die Hälfte der statutengemäß heuer auscheidenden Mitglieder des Vereinsauschusses durch eine neue

Wahl abermals in den Ausschuss berufen, und zwar die Herren: Karl Albrichsen, C. A. Vielz, G. Hubader, Dr. Oscar Weigl v. Lomniz, Franz Obert, Julius Römer, Fr. W. Schuster, Dr. Fr. Teutsch, Dr. Eugen v. Trauschnfels, Wilhelm Wenrich, Dr. Karl Wolff, Franz Zimmermann. Dann las Dr. Richard Schuller (Schäßburg) Abschnitte aus seiner Arbeit „Zwei Bürgermeister von Schäßburg“, die bewegten Lebens-schicksale des Bürgermeisters Anton Polnar behandelnd, und damit schloß die Hauptversammlung.

(Schulnachrichten.) Die Direction des Hermannstädter k. ung. Staats-Obergymnasiums gibt hiermit bekannt, daß laut §. 5 des Maturitäts-Statuts die Wiederholungs-, Verbesserungs- und Ergänzungs-Maturitäts-Prüfungen in Hermannstadt am 7. September l. J., 10 Uhr Vor-mittags abgehalten werden.

Die Einschreibungen an der Sz.-Udvarhelyer Staats-Oberrealschule finden am 1., 2. und 3. September im Gebäude der Anstalt in den Vor-mittagsstunden statt. Zur Aufnahme hat jeder Schüler sich persönlich — wenn möglich in Begleitung der Eltern — beim Director zu melden und außer dem Schulzeugnisse den Tauf- und Impfschein vorzulegen. Bei der Aufnahme werden folgende Tage erlegt: 2 fl. Einschreibgebühr, 1 fl. für die Bibliothek und 50 kr. für das Programm. Das Schulgeld beträgt für ein Jahr 18 fl.; von diesem können eventuell arme fleißige Schüler befreit werden. Mit dieser Anstalt ist auch ein Internat verbunden, welches den Jüngern, den Schülern bei mäßigen Preisen Wohnung, Beköstigung und Aufsicht zu-theil werden zu lassen. Der Director selbst und ein die Aufsicht habender Professor wohnen in der Anstalt. Die Tage für ein Schuljahr beträgt für einen Schüler 150 fl., welche Summe in 4 gleichen Raten im vorhinein eingezahlt werden muß — eventuell kann dieser Betrag auch monatlich erlegt werden. Die aufgenommenen Schüler erhalten Wohnung, Heizung, Beköstigung, Wäsche und Aufsicht, zu gewissen Zeiten auch freie Bäder. — Nähere Auskunft ertheilt die Direction der k. ung. Staats-Oberrealschule in Sz.-Udvarhely.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die große Wohltätigkeits-Vorstellung wird den 29. d. im Stadttheater stattfinden. Vorkommnisse auf Seite und Logen werden nicht entgegengenommen, dagegen beginnt der Vorverkauf der Karten schon mehrere Tage vor der Vorstellung.

(Männer-Turnverein.) Der Ausbruch zur Turnfahrt auf die Schanta findet Freitag Abends statt. Nähere Auskunft ertheilt Hoffmann.

(Aus heimischen Bädern.) Die letzte Curliste von Bad-Tusnad weist 1059 Curgäste aus.

(Die Agitation der Rumänen.) Der griechisch-katholische Dechant Georg Balan und der Advocat Dr. Drea haben auf den 18. d. nach Groß-Szt.-Miklos im Torontaler Comitatus eine Versammlung rumänischer Wähler aus dem Lohriner und Banat-Romloher Wahlbezirk einberufen. Zweck der Versammlung ist: erstens, damit das Festhalten an das Hermannstädter Programm vom Jahre 1881 erklärt wird; zweitens, daß Vertreter in die in Hermannstadt abzuhaltende große Nationalversammlung der Rumänen gewählt werden und endlich drittens, damit ein die Interessen der Rumänen vertretendes Blatt bezeichnet werde, in welchem die Agitation fortgesetzt werden kann. Wie „Naplo“ meldet, hat diese Agitation bei den patriotisch gesinnten Rumänen Entrüstung hervorgerufen.

(Zehnte siebenbürgische Buch- und Vieh-Ausstellung.) Die Anmeldungen für diese Ausstellung, welche am 28., 29. und 30. d. M. zu Klausenburg stattfinden, erfolgen so zahlreich, daß ein schöner Erfolg mit Bestimmtheit gewärtigt werden darf. An Prämien werden etwa 7000 fl. zur Vertheilung gelangen. Beachtung verdient insbesondere der Markt für Rappferde, welcher in Verbindung mit der Ausstellung arrangirt werden wird und Gelegenheit zur Erwerbung von Pferden der so berühmten siebenbürgischen Race bieten soll. Am 31. d. M. findet auch bei Kolos-Monostor nächst Klausenburg unter der Patronanz des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines ein Wettspiel statt. Als Prämie werden Diplome und Medaillen vertheilt werden. Anmeldebogen und nähere Mittheilungen sind im Secretariate des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines in Klausenburg zu erhalten.

(Othello im Bauernkittel.) Vor einigen Tagen starb in Bina unter verdächtigen Umständen die Frau des Landwirthes Michael Rankov, welche seit Jahren zürückgezogen lebte. Die Obduction ergab, daß die Unglückliche mit den Händen erdrosselt worden sei und der Verdacht, den Mord begangen zu haben, lenkte sich auf den Gatten der Erwirgten. Rankov wurde verhaftet. Mehrere Zeugen lagen aus, sie hätten ihn, der von seiner Frau geschieden lebte, am Tage des Mordes im Hause derselben gesehen und es wurde bereits erhoben, daß Rankov vor einem Jahre that-sächlich den Versuch gemacht habe, seine Frau zu erwürgen.

(Landesfängerfest.) Aus Budapest, 16. d. wird be-richtet: Abends um 1/8 Uhr fand das erste Concert der zur Concurrenz zugelassenen Vereine statt. Der Mitteltract der Industriehalle im Stadt-waldchen war in einen eleganten Concertsaal umgewandelt, welcher von einem distinguirten Publicum mäßig besetzt war. In einer Voge links haben die Jurymitglieder Platz genommen. Den Reigen der Productionen eröffnete der Debener Lieberkranz, welchem dann die übrigen Vereine, mit Ausnahme des Nyiregyhazaer Gesangsvereines, welcher von der Concurrenz zurückgetreten war, der Reihe nach folgten. Der heutige Abend brachte das von der Centrale bestimmte Chorwerk „Erwache“ nach der Dichtung von Josef Bajza, componirt von Eduard Polcini. Durch seine Nuancirung, hübsches Piano, stellenweise gelungenes mezza voce zeichneten sich die Fünftürner, Erlauer, Debreginer, Raßhauer und Szatmarer aus und wurden die Dirigenten dieser Gesangsvereinigungen durch stürmischen Beifall ausgezeichnet.

(Ein Liebesdrama in Budapest.) Das „Hotel Bannonia“ in Budapest war am 14. d. der Schauplatz eines erschütternden Liebes-dramas. Ein Herr logirte sich unter dem Namen Dr. Karl Tiefenthaler in Begleitung einer Dame, die er für seine Frau ausgab, ein. Das ver-meintliche Ehepaar erhielt Nachmittags den Besuch eines Herrn, mit dem es sich längere Zeit unterhielt. Als das Stubenmädchen Abends um halb 9 Uhr im Zimmer erschien, lagen die Beiden in den letzten Zügen auf dem Fußboden. Der Herr hatte in selbstmörderischer Absicht der Dame und sich Morphium-Injectionen in ungemein starker Dosis beigebracht. Die Dame ist die Gattin des Beamten Geza Farlas von der waterländischen Sparcasse, und man vermutet mit Recht, daß der Herr, der den Beiden Nachmittags einen Besuch abgestattet hatte, ihr rechtmäßiger Gemahl war.

(Eisenbahnunfall.) Auf der österreichischen Nordwestbahn entgleiste am 15. d. um 8 Uhr Abends in Lissa die Locomotive eines Last-zuges beim Einfahrtswechsel, wodurch der Bergungszug eine 3-stündige, der Personenzug eine 2 1/2-stündige Verspätung erfuhr. Verunglückt ist Niemand.

(Attentat eines Deutschenressers.) Man meldet aus Prag, 15. August: Heute gegen 12 Uhr Nachts wurde auf dem Graben ein unerhörtes Attentat verübt. Ein 28-jähriger Wäderegele gab aus einem Revolver mehrere Schüsse auf die Passanten ab, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen, obwohl die Waffe scharf geladen war. Mit großer Mühe gelang es, den Rasenden zu fesseln und auf die Wachtstube zu bringen. Dort gab er an, er habe die Deutschen durch die Schüsse einschüchtern wollen, er sei seit jeher ein Feind der Deutschen gewesen. Man fand, daß der Attentäter am Kopfe eine schwere Wunde habe. Er scheint dieselbe bei dem Kampfe, der seiner Festnahme vorausging, er-halten zu haben.

(Czechischer Ueberfall auf Deutsche.) Am 15. d. Abends hat in dem eine Stunde von Jglau entfernten Dorfe Antonienthal an der böhmischen Grenze ein Ueberfall von Czechen auf Deutsche stattgefunden, wobei von letzteren drei Personen schwer verwundet wurden. Anlässlich

eines Besuchs der jungczechischen Studentenverbindung „Sagaban“ aus Deutsch-Brod hatte das provocatorische Auftreten der jungen Leute, die trotz wiederholter behördlicher Verbote öffentliche Aufzüge durch die Stadt veranstalteten, am 14. d. Abends eine große Menschenansammlung zur Folge. Auf dem Hauptplatze beim Cafe Wondra benahm sich einer der jungczechischen Führer, Namens Rjiba, besonders provocirend. Er schwang seinen Stock und rief einer Gruppe von Deutschen zu: „Kommt her, deutsches Gefindel, ich erschlage euch!“ Die erbitterten Deutschen keilen nun über ihn her, schlugen ihn mit Stöcken und veranlaßten seine Arretirung. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei, die sich später wiederholt erneuerte. Im Laufe des Abends brachen Czechen mehrmals aus dem Beseda-Hause und insultirten Deutsche. Am 15. d. Abends nun legten die Czechen ihrem Treiben die Krone auf. Etwa 40 Mitglieder deutscher Vereine Jglaus trafen auf Einladung eines Deutschen Vereines in Stecken dahin. Dort wurde ihnen bekannt, daß ein Ueberfall auf sie in Antonienthal geplant sei, und zwar von Arbeitern der Glasfabrik von Ladislav Moravec. Als die Wagen durch das Dorf Antonienthal kamen, sprangen aus dem Straßengraben czechische Arbeiter hervor, fielen den Pferden in die Bügel, bewarfen die Deutschen mit großen Steinen und schlugen mit Eisenstangen auf sie los. Die Deutschen wehrten sich tapfer; da eilten czechische Arbeiter in die an der Straße gelegene Moravecsche Glasfabrik, holten glühende Eisenstangen und hieben mit diesen auf die Deutschen ein. Drei Deutsche wurden hierbei schwer verwundet: der Mediciner Hollan, der Kaufmann Blott und ein Anstreicher. Man vernahm die Rufe: „Schlagt die Deutschen todt!“ Bezirkshauptmann Dr. Molinek und der Bürgermeister von Jglau, Dr. Popelak, begaben sich mit Gendarmen nach 10 Uhr Abends auf den Schauplatz des Ueberfalles. Heute Vormittags wurden Fabrikant Moravec und fünf Räubelführer verhaftet und dem Bezirksgerichte Deutsch-Brod eingeliefert, von wo sie zum Kreisgerichte nach Kuttenberg gebracht werden. Die Aufregung in Jglau ist eine ungeheure.

(Ein Schandenfeuer) von colossalen Dimensionen vernichtete am 16. d. in Trieß das Holzlager der Firma Tebesch am Hauptplatze. Nach vieltägiger Arbeit konnte der seit Witternacht währende Brand localisirt werden. Der Schaden beträgt 200,000 Gulden.

(Die nördlichste Zeitung der Welt) ist das in Hammerfest erscheinende „Nordcap“. Die Redaction befindet sich in einem kleinen Holzhaufe, das, wie alle Häuser in Hammerfest, ein Torfbach hat. Da das „Nordcap“ keine Nachrichten durch den Draht, sondern nur solche mit dem Postschiffe erhält, dauert es geraume Zeit, ehe die Leser am Nordcap etwas von den Vorgängen in der Welt erfahren. Gewöhnlich sind die Nachrichten acht Tage alt, ehe sie an die Redaction des „Nordcap“ gelangen, und da die Zeitung nur einmal in der Woche erscheint, sind die „Neuigkeiten“ oft vierzehn Tage alt, bevor sie gedruckt werden. Dann dauert es wieder geraume Zeit, ehe die Zeitung mittelst Fahrzeugen an die Abonnenten rings in der Fjordbalken gelangt. Viele Abonnenten holen die Zeitung selbst und erwerben sich ein Quartal gegen Dorsche und Heringe.

(Untergang einer Barke.) Die „Börjenballe“ meldet aus Liverpool: Die neue Barke „Thracian“ ist beim Duffiren von Greenock nach Liverpool in Folge eines Sturmes bei der Insel Man gescheitert. Die aus siebzehn Personen bestehende Schiffsmannschaft ist ertrunken.

(Verbrauch von Schmelzwahren.) Einen interessanten Beitrag zur Beantwortung der Frage, wie hoch sich der alljährliche Verbrauch von Schmelzwahren beläuft, liefert der Jahresbericht der Handelskammer zu Forzheim. Dort sind in 460 Bijouteriefabriken und 285 Hilfsge-schäften etwa 12000 Arbeiter mit der Herstellung von Bijouterieartikeln beschäftigt. Nach den ungefähren Schätzungen der Handelskammer betrug im letzten Jahre allein in Forzheim der Verbrauch von Silber 21,600 Kilogramm im Durchschnittswert von 3,000,000 M., das Kilogramm zu 134 M. gerechnet. An Gold wurden 6000 Kilogramm zu je 2800 M. verbraucht, also ein Gesamtwert von rund 17,000,000 M. Das macht eine Summe von rund 20,000,000 M. Wenn man den Werth des Aus-schmiedungsmaterials, echte und unechte Steine, Perlen, Korallen u. s. w., mit 3,000,000 und die Arbeitslöhne mit 9,000,000 M. berechnet und hierzu noch die Geschäftskosten und den mathematischen Gewinn in An-rechnung bringt, so beträgt der Gesamtwert der allein in Forzheim fabricirten Schmelzwahren 40,000,000 M.

(Die verkaufte Frau.) In Balmer (Massachusetts) ließ unlängst der Besitzer des „Massauer Hauses“ seinen Buchhalter, einen gewissen Daniel, verhaften, weil dieser sich für den „Bettler“ der Wirth-schafterin ausgegeben hatte, während es sich herausstellte, daß die Dame seine Frau war, die er an den Oberkellner verkauft hatte. Daniel hatte für seine Gattin 150 Dollars in baarem Gelde und außerdem einen in fünf Jahren zahlbaren, auf 500 Dollars lautenden Wechsel erhalten. Die Be-dingungen waren am 9. Februar 1892 vor einem Notar in einem recht-sgültigen Contract festgesetzt worden und wurden, so weit es an Daniel lag, auch erfüllt. Er übergab dem Oberkellner das verkaufte Object, oder besser gesagt, das Subject; da dieser jedoch mit den Zahlungen im Rückstand blieb, schlug Daniel Alarm.

Votto-Ziehung

vom 17. Auguß.
Brünn: 45 7 61 15 4.

Fremden-Liste

vom 18. Auguß.

Hotel Neustädter. Dr. Gustav Pfeifer, Kreisarzt, von Agnetheln; Dr. Anton Babl, Arzt, S. Zimmerling, Kaufmann, von Wien; R. Sell, Kaufmann, von Berlin; Lazar Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg.
Hotel Habermann. S. Krauß, Kaufmann, von Fogaras; Karl Schnell, Kaufmann, von Sarkau; Michael Wolf, Notiz, sammt Gattin, von Nagy-Sáros; Nicolaus Droc, Kiemer, von Resnar; Friedrich Thalmann, Farmer, sammt Gattin, von Rätz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Auguß.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deferr. Staatsanb. in Papier	96.20
„ Solbrente 4 %	111.70	„ „ „ in Silber	95.80
„ Papierrente	100.40	Deferr. Solbrente	113.75
„ Eisenbahn-Anlehen	120.—	1860-er Staats-Anlehen	140.—
„ Oest. I. Emittion St.-Oblig.	—	Deferr.-ung. Bank-Anlehen	1000.—
„ „ II.	—	Ung. Creditbank-Akten	360.75
„ 1876-er St.-Oblig.	118.50	Deferr. Credit-Akten	314.75
„ Grundentl.-Oblig. m. Besol.	94.25	R. u. l. Ducaten	5.67
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.49
Ung. Heimlehen-Obligatien	—	100 Francs-Goldstücke	9.48
„ Prämien-Lose	142.50	100 Francs-Deutsche Reichsbanknoten	58.52 1/2
„ Heilregulirungs- u. Ezegeb.-Lose	186.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Auguß.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deferr. Solbrente	114.05
„ Solbrente 4 %	111.50	1860-er Staats-Anlehen	140.25
„ Papierrente	100.40	Deferr.-ungarische Bankactien	1000.—
„ Eisenbahn-Anlehen	120.20	Ungar. Creditbank-Akten	361.50
„ Oest. I. Emittion St.-Obl.	100.10	Deferr. Creditactien	314.25
„ „ II.	—	R. u. l. Ducaten	5.66
„ 1876-er St.-Oblig.	117.50	20 Francs-Goldstücke	9.49
„ Grundentl.-Oblig. mit Besol.	94.25	100 Francs-Deutsche Reichsbanknoten	58.52
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.55
Ung. Heimlehen-Obligatien	—	Deferr. Papierrente 5 %	100.45
Ungarische Prämien-Lose	143.—	Staatliche Rente	45.80
Heilregulirungs- u. Ezegeb.-Lose	186.75	„ „ „	1.19
Deferr. Staatsanb. in Papier	96.80	20 russische Rel.	9.45
„ „ „ in Silber	96.05		

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1892 Verstorbenen:

- 1. Louise Voita aus Liberechitz (Mähren), Tagelöhnerin, 34 J., röm.-kath., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Maria Luceanu, Gfizenmachers-Tochter, 1 J. 7 M., ref., Ruhr, Zeughofplatz Nr. 11.
3. Anna Theil, Gfizenmachers-Witwe, 82 J., evang., Ruhr, Franz Josephs-Bürger-Spital.
...
14. Petru Buntile, Meierersohn, 3 J. 6 M., gr.-or., Lungentzündung, Sagthor-Biganie Nr. 91.
15. Karl Elges, f. l. Obergerichts-Official in Pension, 66 J., evang., Schlagfluß, Neustift Nr. 22.
16. Ottilie Schönborn, Buchbinders-Tochter, 2 J., röm.-kath., Ruhr, Fleischergasse Nr. 22.

15. Susanna Kováts, Ringgießers-Witwe, 58 J., ref., Lungenödem, Elisabethgasse Nr. 26.
Johann Morgen, Briefträger in Pension, 71 J., evang., Lungenlähmung, Ridelgasse Nr. 1.
Josef, Sohn der Thelka Horváth, 10 J., röm.-kath., Schwäche, Duergasse Nr. 36.
Hermannstadt, am 16. August 1892.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 29. August beim Bauamte in Maros-Bosarhely Offert-Verhandlung wegen Herstellung einer Straße.
Am 29. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik-Verhandlung der Julius Sptösch'schen Concurrenzmasse in Brad. (Debetar Gerichtshof).
Erledigungen. Beim Maros-Bosarhelyer Bezirksgerichte die Grundbuchs-Diurniken-Stelle. Gesuche bis 2. September.
Im Maros-Bosarhelyer Comitai die Ojtozer Wegmeister-Stelle. Gesuche bis 16. September.

Carl Kuhn & Co.'s Stahlschreibfedern.

Vergrößerte Sorten: Nr. 1155, EF und F, vergrößerte Klaps-Feder, Nr. 1255, vergrößerte Rasner-Feder, Nr. 1530 EF u. F vergr. sog. Aluminium-Feder.
Besondere Vortheile derselben: Angenehmstes Schreiben, bedeutend gesteigerte Dauerhaftigkeit und ganz unbedeutend höherer Preis gegenüber den kleineren Formen.
Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen. [881] 7-7

SARG'S Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des kaiserlichen Hofes, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Bathnärzte Thomas in Wien, Melster in Götha etc.
Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettein und Dosen.
Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife.
Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycerin-Bistol (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Creme. — Toilette-Glycerin etc. etc.
KALODONT, sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Creme.
F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. und l. Hoflieferanten in Wien. [870] 14-16

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt (Acker-, Obst- und Weinbau-Schule) zu Mediasch.

Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Der aufzunehmende Schüler muß wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Lebensjahre Schulunterricht genossen zu haben.
Es finden auch jene bereitwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Real- und Bürger-schulen und Gymnasien verbracht haben. An der Anstalt besteht kein Internat, d. h. Verpflegung und Wohnung obliegt den Schülern selbst. Für die geeigneten und ihren häuslichen Lebensverhältnissen entsprechende Unterbringung der Schüler bei achtbaren Familien der Stadt Mediasch ist die Direction den Eltern mit Rath und That behilflich.
Die Anmeldungen zum Eintritte in die landwirthschaftliche Fachschule sind mündlich oder schriftlich bis inclusive 1. September l. J. bei der Schuldirection einzubringen.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das kommende Schuljahr 3.5 Stipendien à 120 fl. 6. W. durch das Centralamt der sächsischen Universität zur Aus-schreibung gelangen. Die diesbezüglichen, mit einem Armutsgesuch, dem Schul- und Sittenzugnis und der von der hiesigen Anstalts-Direction ausgestellten Aufnahmsbescheinigung versehenen, gestempelten Gesuche sind bis spätestens 31. August l. J. an das Centralamt der sächsischen Universität einzufenden.

Die Direction.

Cognac de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp. zu Original-Preisen.
Cognac * 1.50 —.85
Cognac ** 1.70 —.95
Cognac *** 2. — 1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht 2.80 1.50
Johann Billes, Hermannstadt.
Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisteln zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preisaufschlag von 10 fr. per Bouteille franco jeder Post-station prompt ausgeführt. [643] 2-10

Ein Lehrling wird aufgenommen in der Eisen- und Münz-berger Waaren-Handlung des W. Reissenberger. [664] 1-3

Ein Commis der Eisen- und Specerei-Branche, guter Verkäufer, findet Aufnahme bei Heinrich F. Conrad, Mühlbach. [666] 1-3

Goldene Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. [675] 40-52

Als vorzügliches Trinkwasser zum Schutze gegen Epidemien ärztlich empfohlen. Erdövidéker Barossquelle, alkalischer, eisenhaltiger Säuerling. Erhältlich in fast sämtlichen Mineral-Wasser- und Specereiwaaren-Handlungen. Haupt-Niederlage bei Ludwig Fuchs. [663] 1-10

Octave Perret & E. Dannaud, Cognac. Berühmte Distillerie. Großes Lager in ganz alten Qualitäten, hochfeinem Grande fine Champagne. Bezüge in Gebinden von 35 Liter und in Kisten von 12 Flaschen aufwärts. Zoll-Lager in Wien. Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen. [604] 3-5

Grazer Handels-Akademie (Akademie für Handel und Industrie). Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr dreißigstes Schuljahr. Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Class für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulsstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen. Anstalt betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director. [657] 5-8

Wegen Räumung des Rathhauskellers bis 30. September l. J. verkauft Endesgefertigter:
Hektoliter Jahrgang unversteuert per Hektoliter versteuert per 100 Liter per 1 Liter
46 1891'er 24 fl. 31 fl. 36 fr.
60 1891'er I-ma 26 " 33 " "
25 1889'er I-ma 60 " 68 " 80 "
45 1888'er 28 " 35 " "
48 1886'er 31 " 38 " 44 "
18 1878'er 28 " 45 " 50 "
11 1872'er 43 " 50 " "
15 1862'er 48 " 55 " 60 "
5 1/2 1890'er Dessertwein (Pinogris) 36 " " "
So auch empfehle ich meine übrigen naturreinen Weiss-Weine im Ausschank per Liter à 36, 44, 50, 60 bis 80 fr.
Rothweine im Ausschank per Liter à 36, 60 und 80 fr.
Weingrüne geaichtete Fässer per Liter à 1 1/2 fr.
Josef Schuster, Hermannstadt. Elisabethgasse Nr. 15. Heltauergasse Nr. 25. [645] 4-6